

Studieren zu Zeiten von Corona: Zur Bedeutung von Unterstützungsstrukturen für Studierende während der Pandemie

Dorothee Kochskämper, Anna Lips, Kris-Stephen Besa

Hochschulen unterliegen seit dem Beginn der Corona-Pandemie massiven Veränderungen mit Blick auf die hochschulische Organisation sowie den Studierendenalltag. Der vorliegende Artikel widmet sich anhand der Daten der quantitativen Befragung *Stu.di.Co II* der Frage, auf welche Unterstützungsstrukturen Studierende während der Pandemie zurückgreifen konnten und ob vorhandene bzw. nicht-vorhandene Unterstützungsstrukturen mit der selbsteingeschätzten aktuellen psychischen Belastung der Studierenden, einem Auftreten von Beschwerden während der Pandemie und den Studienzweifeln der Befragten im Zusammenhang stehen. Dabei werden Unterstützungsstrukturen aus dem persönlichen Umfeld und hochschulische Unterstützungsstrukturen verglichen. Persönliche Netzwerke erweisen sich dabei als besonders relevant. Es zeigt sich, dass insbesondere Studierende mit unerfülltem Unterstützungsbedarf besonders belastet und besorgt sind.

1 Einleitung

Die seit dem Frühjahr 2020 in Deutschland und vielen anderen Ländern politisch beschlossenen und umgesetzten Hygiene- und Schutzmaßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie betrafen in hohem Maße institutionelle Zusammenhänge und damit auch den hochschulischen Kontext. So waren Hochschulen teilweise ganz geschlossen oder nur noch für Personal, nicht aber für Studierende zugänglich, wurden Lehrveranstaltungen bundesweit zeitweise beinahe vollständig in digitalen Formaten umgesetzt und ist/war relevante hochschulische Infrastruktur (wie z. B. Bibliotheken, Arbeitsräume, Mensen) nur noch begrenzt bzw. unter bestimmten Voraussetzungen nutzbar (HRK, 2022). Vorliegende Daten zeigen, dass Studierende sich durch das digitale Studieren belastet fühlten und insbesondere die soziale Komponente des Studierendenalltags vermissten (Kohls et al., 2021; Traus et al., 2020; Zimmer et al., 2021). In der Unterstützungsforschung gelten die Hilfe- und Unterstützungsleistungen, die Personen durch ihr soziales Umfeld erhalten, als eine zentrale Ressource für den Umgang mit Belastungen (Klauser, 2009; Kupfer & Nestmann, 2015). Im Umkehrschluss heißt dies, dass Menschen, denen keine entsprechenden Unterstützungsstrukturen zur Verfügung stehen, Alltagsbelastungen sowie Krisensituationen stärker ausgesetzt sind (Herz 2014; Kupfer & Nestmann, 2015). Im Zuge der Corona-Pandemie entsteht diesbezüglich eine besondere Situation. Durch weitreichende Kontakt-

beschränkungen sowie zunehmendes Belastungserleben erhält die Frage nach sozialer Unterstützung eine hervorgehobene Bedeutung.

Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Studie, auf welche Unterstützungsstrukturen Studierende während der Pandemie zurückgreifen konnten und ob vorhandene bzw. nicht-vorhandene Unterstützungsstrukturen mit der selbsteingeschätzten psychischen Belastung der Studierenden, dem Auftreten von Beschwerden seit der Pandemie und Studienzweifeln in Zusammenhang standen. Die Analysen basieren auf den Daten (N = 2519) der zweiten Erhebung der *Studieren digital in Zeiten von Corona-* (im Folgenden: *Stu.diCo*)-Befragung, welche im Sommersemester 2021 durchgeführt wurde (Besa et al., 2021).

2 Theoretischer Rahmen, Forschungsstand und Forschungsfragen

2.1 Theoretischer Rahmen

Soziale Unterstützung, verstanden als eine der Funktionen sozialer Netzwerke, gilt als zentrale Ressource für den Umgang mit Belastungen (Jäggi, 2021; Klausner, 2009; Kupfer & Nestmann, 2015), wobei die Größe des Netzwerks einer Person nicht in einfachem Zusammenhang mit der erhaltenen oder zu erwartenden Unterstützung stehen muss (Günther, 2009; Laireiter, 2009; Röhrle, 1994; Warner, 2016). Übereinstimmend wird in der Unterstützungsforschung davon ausgegangen, „*dass soziale Beziehungen und soziale Interaktionen die grundlegenden Bedürfnisse von Menschen nach Zuneigung, Identität, Sicherheit, Information, Rückhalt, etc. befriedigen und diese daraus Kraft und Stärke für ihre Lebensbewältigung schöpfen, sie damit ihr Befinden stabilisieren und ihre psychische und somatische Gesundheit aufrechterhalten*“ (Laireiter, 2009, S. 85). Gleichwohl reicht das reine Vorhandensein anderer Menschen noch nicht aus, um soziale Unterstützung zu erhalten oder erwarten zu können (Warner, 2016). Der Begriff der sozialen Unterstützung zielt damit auf eine bestimmte Qualität intrapersonaler Beziehungen ab und kann als sozialer Rückhalt, den Menschen (in belastenden Lebenssituationen) aus ihrem sozialen Umfeld entgegengebracht bekommen, verstanden werden (Klausner, 2009). Der Begriff des Rückhalts signalisiert bereits, dass nicht nur die tatsächlich geleisteten Unterstützungsleistungen relevant sind. Es zeigt sich, dass auch die für verfügbar gehaltene Unterstützung und damit bereits die subjektive Überzeugung der Person, im Bedarfsfall auf Unterstützung zurückgreifen zu können, sich positiv auf Gesundheit und Wohlbefinden auswirkt (Klausner, 2009; Kupfer & Nestmann, 2015; Rogge, 2020). Im Gegensatz dazu kann daher angenommen werden, dass unerfüllte Unterstützungsbedarfe negativ auf diese Aspekte wirken.

Das soziale Umfeld, aus dem heraus die soziale Unterstützung erfolgt, setzt sich aus privaten/informellen und professionellen/berufsbedingten Helfenden zusammen,

wobei insbesondere privaten/informellen zwischenmenschlichen und langandauernden Beziehungen eine besondere Bedeutung zukommt. Familie – insbesondere Kernfamilie – sowie Partner und Partnerinnen und enge Freunde und Freundinnen gelten als Hauptunterstützungsquellen (Kupfer & Nestmann, 2015). Neben unterschiedlichen Unterstützengruppen werden auch unterschiedliche Formen der Unterstützung differenziert: emotionale Unterstützung, informative Unterstützung, instrumentelle und materielle (auch finanzielle) Unterstützung und Bewertungs- und Interpretationsunterstützung (Kupfer & Nestmann, 2015; Weinhold & Nestmann, 2012), wobei der emotionalen Unterstützung eine besondere Bedeutung zugeschrieben wird (ebd.).

Auch liegen unterschiedliche Erklärungsmodelle vor, wie soziale Unterstützung wirkt (im Überblick, s. Brinkmann, 2014). So existieren Modelle, die davon ausgehen, dass die psycho-sozialen Folgen von Stress für die Betroffenen bereits durch das Wissen um ein unterstützendes Umfeld abgepuffert bzw. neutralisiert werden, und somit soziale Unterstützung latent zu jeder Zeit wirkt. Andere Modelle hingegen basieren stärker auf der Annahme, dass soziale Unterstützung durch die Betroffenen bewusst und erst dann aktiviert wird, wenn diese konkret benötigt wird (Franzkowiak, 2018). Insgesamt zeigt sich also, dass soziale Unterstützung als *„ein komplexes und mehrdimensionales Konstrukt, das unterschiedliche Dimensionen, Inhalte und Perspektiven und Wirkweisen umfasst“* (Günther, 2009, S. 96), zu verstehen ist.

Hinsichtlich Studierender wird die Relevanz sozialer Unterstützung als *„wichtige Ressource für die Gesundheit und Arbeits- bzw. Studierfähigkeit“* (Grützmaker et al., 2018, S. 86; vgl. auch Niemeyer, 2020) hervorgehoben. Sie wird im Rahmen der Resilienzforschung als resilienzförderlich eingestuft (Hofmann et. al., 2020, S. 23). Als zentrale Unterstützungsquellen werden die Familien der Studierenden, Freunde und Freundinnen und stabile Partner- und Partnerinnenschaften sowie Kommilitonen und Kommilitoninnen und Lehrende benannt (Grützmaker et al., 2018). Das Fehlen dieser Unterstützungsquellen führt bei Studierenden u. a. zu depressiven Symptomen (Allgöwer et al., 2001; Grützmaker et al., 2018) und steht damit in direktem Zusammenhang mit der psychischen Belastung und der Gesundheit der Studierenden.

Auch für den Studienerfolg kann angenommen werden, dass die Eingebundenheit in Netzwerke sowie die soziale Unterstützung, die durch diese erfolgt, eine gewichtige Rolle spielen. Mit Blick auf die durch die Maßnahmen zur Einschränkung der Coronapandemie realisierte Distanzlehre ist in diesem Kontext die Weiterentwicklung von Tintos *Student Integration Model* (1975), welche Kember (1989) vorgelegt hat, von Interesse (Falk, 2022). In diesem werden mit Blick auf Studierende im Distanzstudium das erweiterte soziale und akademische Umfeld der Studierenden – auch über Kommilitonen und Kommilitoninnen sowie Hochschullehrende hinaus – neben individuellen Faktoren, wie der Studienmotivation, als Einflussfaktoren für die Kosten-

Nutzen-Analyse Studierender und damit ihre Entscheidung über Studienabbruch oder Studienverbleib angenommen. Das soziale Netzwerk der Studierenden wird hier also als zentrale Einflussgröße auf den Studienerfolg¹ verstanden.

2.2 Forschungsstand

Studierende und ihre Lebens- und Studiensituation während der Corona-Pandemie sind seit dem Sommersemester 2020 sowohl national als auch international zunehmend wissenschaftlich untersucht worden. So liegen für Deutschland eine Reihe an Erkenntnissen zu Verfügbarkeiten und Anwendungsmöglichkeiten digitaler Geräte (Pauli et al., 2020; Stabsstelle für Hochschulentwicklung und Qualitätsentwicklung der Universität Rostock, 2020; Stammen & Ebert, 2020; Universität Göttingen, 2020), zur Qualität der digitalen Lehre aus Studierendensicht (Berghoff et al., 2021; Otto, 2020; Pauli et al., 2020) sowie zum digitalen Studium insgesamt vor (Lörz et al., 2020). Auch wurden Auswirkungen auf die Qualität des Lehrbetriebs und den Zeitpunkt des voraussichtlichen Studienabschlusses sowie die Intention zu einem Studienabbruch (Hahn et al., 2021a, 2021b; Lörz et al., 2020; Zimmer et al., 2021) oder die Studiendauer (Widmann et al., 2021) – z. B. unter Berücksichtigung der finanziellen Situation der Studierenden (Becker & Lörz, 2020) – untersucht. Aus den Untersuchungen geht u. a. hervor, dass ca. 50 Prozent der Studierenden von einer Verlängerung ihrer geplanten Studiendauer ausgehen, während keine Hinweise auf eine Erhöhung der Studienabbrüche durch die Corona-Pandemie vorliegen (Heublein et al., 2022; Lörz et al., 2021).

Studien, die die psycho-soziale Situation und das aktuelle Wohlbefinden Studierender erfassen, wie sie auch die Erhebungen der *Stu.di.Co*-Reihe darstellen, zeigen zu den jeweiligen Erhebungszeitpunkten ein starkes Belastungserleben (Besa et al., 2021; Kohls et al., 2021; Traus et al., 2020; Widmann et al., 2021). Ein Forschungsteam der Universität Leipzig ordnet Studierende als besonders gefährdet hinsichtlich pandemiebedingter Belastung ein (Kohls et al., 2021). Neben einem erhöhten Workload und der Einschränkung von Kontakten wird in diesem Zusammenhang insbesondere die Zunahme von Stress-, Angst- und Depressionssymptomen genannt (Zimmer et al., 2021, S. 1; vgl. auch Kohls et al., 2021). Bereits benachteiligte Studierendengruppen nehmen die aktuelle Studiensituation dabei als besonders beschwerlich wahr (Zimmer et al., 2021). Auch internationale Studien bestätigen das gestiegene Belastungserleben Studierender im Hinblick auf die Studiensituation seit Beginn der Pandemie (z. B. Alfawaz et al., 2021; Prasath et al., 2021). Als Gründe werden unter anderem die eingeschränkten Sozialkontakte der Studierenden benannt (Cooper et al., 2021; Villani et

¹ Studienerfolg wird sowohl in Tintos (1975) als auch in Kembers (1989) Modellierung über Studienabbruch bzw. -verbleib modelliert. Neben diesen Kriterien kann Studienerfolg aber auch über andere Indikatoren, wie z. B. Studiendauer, Studienverzögerungen oder auch Studienabbruchintentionen operationalisiert werden, für die aber die von Tinto und Kember angenommenen Wirkungsmechanismen ebenfalls von Bedeutung sind (vgl. Falk, 2022, S. 147).

al., 2021). Als eine zentrale Ressource zur Bewältigung der durch die Pandemie gestiegenen psychischen Belastungen gilt soziale Unterstützung (Koos & Bertogg, 2020; Pitas & Ehmer, 2020), welche jedoch gleichzeitig durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie nur erschwert zugänglich ist (Knabe et al., 2021). Auch mit Blick auf Studierende wird in internationalen Studien soziale Unterstützung als eine der zentralen Ressourcen hinsichtlich der negativen Auswirkungen der Pandemie identifiziert (Guszkowska & Dąbrowska-Zimakowska, 2021; Liu et al., 2021; Prasath et al., 2021), eine saudi-arabische Studie hebt hier die Bedeutung der Familie besonders hervor (Alfawaz et al., 2021). Eine Befragung Studierender in Malaysia, Saudi Arabien, Pakistan, Bangladesch, China, Indien und Indonesien hingegen stellte im Kontrast zu anderen Forschungsergebnissen soziale Unterstützung als die am wenigsten genutzte Bewältigungsstrategie unter den Studierenden heraus – hier wurde Akzeptanz der Situation als wichtigste Bewältigungsstrategie aufgezeigt, wobei sich in der Ausprägung durchaus Unterschiede zwischen den Studierenden je nach Herkunft und Geschlecht zeigen (Chinna et al., 2021). Chen und Lucock (2022) stellen für groß-britannische Studierende ein relativ geringes Maß an Resilienz unter den befragten Studierenden fest und führen dieses u. a. auf die soziale Isolation und den damit verbundenen beschränkten Zugang zu hilfreichen Bewältigungsstrategien zurück. Die Bedeutung positiver Beziehungen zeigt auch eine in Brasilien durchgeführte Studie. Studierende mit weniger positiven Beziehungen zeigen sich hier während der Corona-Pandemie belasteter als ihre Kommilitonen und Kommilitoninnen (Lopez & Nihei, 2021).

Studien, die die körperliche Gesundheit und das Gesundheitsverhalten Studierender und deren Veränderungen im Kontext der Corona-Pandemie untersuchen, nehmen unterschiedliche Komponenten der Gesundheit Studierender in den Blick, wie z. B. ihr Konsum-, Ess- oder Bewegungsverhalten (Ehrentreich et al., 2022), die selbsteingeschätzte Fitness und körperliche Gesundheit (Gewalt et al., 2022), das Schlafverhalten (Gestsdottir et al., 2021; KKH [= Kaufmännische Krankenkasse], 2021) und das Auftreten körperlicher Beschwerden wie Kopfschmerzen (KKH, 2021). Vorliegende Ergebnisse nationaler wie internationaler Studien weisen auf eine Abnahme körperlicher Aktivitäten Studierender hin (u. a. Ehrentreich et al., 2022; Gestsdottir et al., 2021), während mehr Zeit im Sitzen vor dem Bildschirm verbracht wurde (Gestsdottir et al., 2021). Auch schätzt der überwiegende Teil der befragten Studierenden selbst seine körperliche Gesundheit als schlechter ein als vor der Pandemie (Gestsdottir et al., 2021; Gewalt et al., 2022). Die Ergebnisse der deutschlandweiten KKH-Erhebung (2021) zeigen zudem, dass ein Viertel der befragten Studierenden und Auszubildenden einen Anstieg der Häufigkeit körperlicher Beschwerden, wie Kopfschmerzen, Bauchschmerzen und Verspannungen, im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Pandemie angab. Auch Ein- und Durchschlafprobleme werden durch die Befragten berichtet (Gestsdottir et al., 2021; KKH, 2021). Neben den beschriebenen negativen Auswirkungen zeigen die Ergebnisse auch, dass ein Teil der Studierenden die Umstände

zu seinem Vorteil nutzte und z. B. über eine verbesserte körperliche Gesundheit seit der Pandemie berichtete (Gewalt et al., 2022). Ob die soziale Eingebundenheit und Unterstützung der Studierenden während der Pandemie Einfluss auf deren physische Gesundheit nehmen, ist bis dato nicht untersucht. Eine vor der Pandemie durchgeführte Studie der TU Dortmund konnte für die grundlegende Gesundheitskompetenz Studierender, welche wiederum mit dem Gesundheitsstatus sowie Teilen des Gesundheitsverhaltens der Befragten zusammenhing, jedoch die Bedeutung sozialer Unterstützung als wichtigstes soziales Hintergrundmerkmal herausstellen (Schrickler et al., 2020).

Die bislang vorliegenden Daten zur Situation Studierender während der Corona-Pandemie weisen somit auf eine gewachsene psychische Belastung Studierender hin, für einen Teil der Studierenden auch auf das Auftreten von Beschwerden seit Beginn der Pandemie sowie auf vermehrt aufgetretene Studienverlängerungsgedanken. Welche Rolle der sozialen Unterstützung, die Studierende erfahren und welche eingangs als besonders relevante Ressource im Umgang mit Belastungssituationen beschrieben wurde, im Rahmen des Pandemiegeschehens zukommt, wurde bislang in der deutschen Forschung noch nicht systematisch beleuchtet. Insbesondere wird bisher wenig Augenmerk auf unterschiedliche potenzielle Unterstützengruppen aus dem persönlichen wie akademischen Umfeld gelegt. Der vorliegende Beitrag greift dieses Desiderat auf.

2.3 Forschungsfragen

Vor diesem Hintergrund wurde in der vorliegenden Studie untersucht:

- (1) Auf welche Unterstützengruppen Studierende deutscher Hochschulen während der Pandemie zurückgreifen konnten,
- (2) wie die psychische Belastung, Studienzweifel, das Auftreten von Beschwerden und die Anzahl der verfügbaren aktiven Unterstützengruppen miteinander in Verbindung standen, und
- (3) welche Bedeutung die Unterstützung der verschiedenen Unterstützengruppen hinsichtlich der Belastung, der Studienzweifel und des Auftretens möglicher Beschwerden von Studierenden während der Corona-Pandemie hatte.

3 Datengrundlage

3.1 Datengrundlage und Stichprobenbeschreibung

Grundlage der Darstellungen stellen die im Sommersemester 2021, dem dritten überwiegend digitalen Semester, erhobenen Daten der deutschsprachigen Onlinebefragung

Stu.di.Co II dar. Ziel der Erhebung² war es, die Perspektiven Studierender auf ihre Studien- und Lebenssituation zu erfassen und hierbei insbesondere die soziale Situation der Studierendenschaft in den Blick zu nehmen. Erfasst wurden die soziale und emotionale Situation der Studierenden, ihre sozialen Netzwerke, die Unterstützungsbedarfe in der Pandemie sowie bekannte und genutzte Unterstützengruppen und -institutionen. Mit Hilfe eines Snowball-Samplings (Gabler, 1992) wurde der Link zur Befragung deutschlandweit sowie in Österreich und der Schweiz geteilt. Hierzu wurden insbesondere Mailverteiler diverser Studierendeninitiativen, -ausschüsse und -werke sowie Kontakte zu kooperierenden Hochschulen und Kolleginnen und Kollegen genutzt. Der Aufruf zur Teilnahme wurde zudem über verschiedene Social-Media-Kanäle verteilt. Es handelt sich damit grundsätzlich um eine selbstselektive Zufallsstichprobe, wobei zu beachten ist, dass die Zugehörigkeit der Studierenden zu den an der Erhebung beteiligten Hochschulen (Universität Hildesheim, Universität Münster) eine Beteiligung augenscheinlich positiv beeinflusst hat. Insgesamt haben 3596 Befragte den Online-Link zur Befragung aktiviert. Nach Bereinigung der erhobenen Daten liegen Rückmeldungen von 2527 Studierenden vor. Da der weitaus umfassendere Teil (99,6 %) in Deutschland studierte, wurde der Datensatz zudem um die Studierenden der ausländischen Hochschulen reduziert. Für die folgenden Analysen wurden daher Daten von 2519 Befragten genutzt. Der überwiegende Teil (76,8 %) der Befragten verortete sich als weiblich. Weibliche Studierende sind damit innerhalb der Befragung gegenüber den Werten der deutschlandweiten Statistik, welche für weibliche und männliche Studierende in etwa ein 50:50-Verhältnis ausweist (HRK, 2021), deutlich überrepräsentiert. 72,1 Prozent absolvierten zum Erhebungszeitraum ein Bachelorstudium, 23 Prozent ein Masterstudium. Diese statistische Verteilung entspricht in etwa dem Verhältnis der Studierendenverteilung in Deutschland (vgl. Middendorf et al., 2017). Etwa zwei Drittel der Befragten (65,6 %) hatten bereits vor dem Sommersemester 2020 mit dem Studium begonnen und kennen demnach das Studieren vor der Pandemie, 34,4 Prozent haben ausschließlich während der Pandemie studiert. 90 Prozent der Befragten studierten in Vollzeit.

Aufgrund einer deutlichen Überrepräsentanz weiblicher Befragter wird im Analyseverfahren jeweils geprüft, ob weibliche und männliche Studierende hinsichtlich ihres Antwortverhaltens voneinander abweichen. Wo dies der Fall ist, wird dies explizit beschrieben. Eine Gewichtung der Stichprobe wurde nicht vorgenommen, da – auch bedingt durch das eingesetzte Samplingverfahren – kein Anspruch auf Repräsentativität der Stichprobe erhoben wird.

²Die Erhebung wurde über die Plattform Socisurvey GmbH durchgeführt.

3.2 Operationalisierung und Methode

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde auf bereits validierte Skalen aus der Erhebungsreihe *Jugend und Corona* (kurz: *JuCo*) sowie der Vorläuferbefragung *Stu.diCo I* zurückgegriffen. Erfasst wurden dabei:

- **die psychische Belastung der Studierenden (Lips et al., 2021):** 4 Items, $\alpha = 0,81$, (Bsp.: „Ich fühle mich seit Corona psychisch besonders belastet“) auf einer 5-stufigen Skala mit den Polen 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 5 = „stimme voll zu“
- **das Auftreten von Beschwerden durch die Pandemie:** 3 Items, $\alpha = 0,76$ (Bsp.: „Aufgrund der Pandemie sind bei mir körperliche Beschwerden aufgetreten“) auf einer 4-stufigen Skala mit den Polen 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 4 = „stimme voll zu“
- **die Studienzweifel der Studierenden:** 4 Items, $\alpha = 0,74$ (Bsp.: „Ich habe Sorgen, mein Studium abzubrechen“, „Ich habe über Alternativen zum Studium nachgedacht“), auf einer 4-stufigen Skala mit den Polen 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 4 = „stimme voll zu“.

Zur Erfassung der Unterstützungsstrukturen der Studierenden wurde für insgesamt 17 potenzielle Unterstützengruppen ihre Unterstützung im digitalen Semester rund um das Thema Studium erhoben. Dabei wurden sowohl Personen/Personengruppen aus dem privaten Umfeld der Studierenden als auch hochschulisch angebundene potenzielle Unterstützende aufgenommen (s. Tabelle 1). Die Befragten wurden gebeten, für jede Gruppe einzeln anzugeben, ob sie von dieser 1) Unterstützung erhalten, 2) keine Unterstützung erhalten, diese aber auch nicht benötigen oder 3) keine Unterstützung erhalten, diese aber benötigen würden. Explizit wurde also die erhaltene Unterstützung ermittelt, mit der Frage nach einem unerfüllten Bedarf wurde gleichzeitig aber auch erfasst, ob die Befragten hinsichtlich der genannten Gruppen einen Mangel an zu erwartender Unterstützung aufwiesen. Studierende, bei denen eine oder mehrere der erfassten Personen/Personengruppen nicht zur Verfügung stand/standen (z. B. weil sie keine Geschwister haben), wurden gebeten, diese mit der Antwortmöglichkeit „trifft auf mich nicht zu“ zu markieren, welche als Missing deklariert sind, weswegen sich in Bezug auf die Unterstützengruppen unterschiedlich große Teilstichproben ergeben.

4 Ergebnisse

4.1 Deskriptive Ergebnisse

Hinsichtlich der Frage, welche Unterstützengruppen den Studierenden während der Pandemie zur Verfügung stehen, zeigt sich, dass insbesondere Partner und Partnerinnen (73,2 %) und Freunde und Freundinnen (73,1 %) Unterstützung boten

(vgl. Tabelle 1). Auch Eltern (59,5 %), Lehrende (56,6 %) und Mitbewohner und Mitbewohnerinnen (53,1 %) stellten für einen überwiegenden Teil der Studierenden – sofern vorhanden – aktive Unterstützungsquellen dar. Daneben zeigen die Daten aber auch, dass es über alle abgefragten Unterstützengruppen auch Studierende gab, die eine Unterstützung durch diese vermissten. Besonders hoch ist mit 30,6 Prozent der Anteil der Studierenden, die angaben, keine Unterstützung durch Lehrende zu erhalten, diese aber zu benötigen. Jeweils etwa 20 Prozent gaben an, Unterstützung durch Tutoren/Tutorinnen bzw. studentische Berater/Beraterinnen (20,4 %), Studienberater/Studienberaterinnen (19,2 %) oder Fachstudienberater/Fachstudienberaterinnen (19,3 %) zu benötigen, diese aber nicht zu bekommen.

Tabelle 1: Nennungshäufigkeit erhaltener/benötigter Unterstützung durch verschiedene potenzielle Unterstützengruppen

Potenzielle Unterstützengruppe (n)	Unterstützung vorhanden	Keine Unterstützung vorhanden und kein Bedarf	Keine Unterstützung vorhanden, jedoch Bedarf
Partner/Partnerin (n = 1626)	73,2 %	19,8 %	7,0 %
Freunde/Freundinnen (n = 2394)	73,1 %	17,5 %	9,4 %
Eltern (n = 2351)	59,6 %	32,3 %	8,1 %
Lehrende (n = 2407)	56,6 %	12,8 %	30,7 %
Mitbewohner/Mitbewohnerinnen (n = 1118)	53,2 %	38,3 %	8,6 %
Geschwister (n = 2001)	37,0 %	57,4 %	5,6 %
Tutoren/Tutorinnen (n = 1853)	31,0 %	48,6 %	20,4 %
Fachschaft (n = 1879)	24,8 %	63,3 %	11,9 %
Erweiterte Familie (n = 1917)	24,4 %	71,1 %	4,5 %
Studienberater/Studienberaterinnen (n = 1844)	13,7 %	67 %	19,3 %
AStA (n = 1694)	12,0 %	79,4 %	8,6 %
Fachstudienberater/Fachstudienberaterinnen (n = 1749)	11,3 %	69,5 %	19,3 %
Hochschulleitung (n = 1867)	10,7 %	72,4 %	16,9 %
Institutsleitung (n = 1792)	10,5 %	74,3 %	15,1 %
Beauftragte für spezifische Angelegenheiten (n = 1525)	7,9 %	78,2 %	13,9 %
StuPa (n = 1623)	6,1 %	86,6 %	7,3 %
Peerberatungsstellen (n = 1457)	3,2 %	88,2 %	8,6 %

Quelle: Stu.diCo II, 2021; gültige %.

Die Daten verdeutlichen darüber hinaus auch, dass einigen (potenziellen) Unterstützengruppen eher wenig Relevanz von den Befragten zugeschrieben wurde. Als weniger relevante Unterstützengruppen aus Sicht der Studierenden wurden diejenigen angenommen, bei denen über 50 Prozent der Antwortenden die Option „Nein und brauche ich auch nicht“ gewählt haben – diese wurden im Folgenden nicht mit in die Analysen einbezogen. Hinsichtlich der Unterstützung durch die abgefragten Gruppen zeigten sich einige signifikante Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Befragten. Dies gilt für die Gruppen der Mitbewohner/Mitbewohnerinnen, der Eltern, der Geschwister, der erweiterten Familie, des Partners/der Partnerin, der Freunde/Freundinnen, der Lehrenden, des StuPa, der Hochschulleitung und der Institutsleitung. So erhalten beispielsweise 51,7 Prozent der männlichen Befragten mit Eltern Unterstützung durch diese, während der Anteil unter den weiblichen Studierenden hier bei 62,0 Prozent liegt. Der Anteil der männlichen Studierenden, die angeben, keine Unterstützung durch Eltern zu erhalten, diese aber auch nicht zu benötigen, hingegen liegt mit 40,3 Prozent höher als bei weiblichen Studierenden (30,1 %), während der Anteil derer, die angeben, keine Unterstützung zu erhalten, diese aber zu benötigen, bei den Geschlechtern in Bezug auf Eltern recht ähnlich ist (männlich: 8,0 %, weiblich: 7,9 %). Bei einigen Gruppen liegen die Anteile der männlichen Befragten, die angegeben haben, dass sie keine Unterstützung erhalten, diese aber benötigen würden, höher als bei den weiblichen Studierenden, z. B. bei Freunden/Freundinnen (männlich: 11,8 %, weiblich: 8,5 %). Für die anderen Gruppen zeigen sich differente Ergebnisse. Es handelt sich hierbei jedoch nach Cramers V (Cohen, 1988) um (sehr) schwache Zusammenhänge, Cramers V liegt dabei zwischen $V = 0,04$ (Lehrende) und $V = 0,13$ (Geschwister).

Von wie vielen der sechs fokussierten Unterstützengruppen die befragten Studierenden Unterstützung erhielten, wurde anhand eines Summenscores berechnet. Es zeigt sich, dass 124 Studierende von keiner der Gruppen Unterstützung rund um das Studium erhalten haben; sei es, weil diese generell nicht zur Verfügung standen (z. B. weil keine Partner-/Partnerinnenschaft geführt wird) oder, weil trotz Vorhandensein der Personengruppe keine Unterstützung geleistet wurde. Etwas mehr als ein Viertel (29,0 %) der Studierenden erhielt von drei der Gruppen Unterstützung, ein weiteres knappes Viertel (24,1 %) von zwei dieser Gruppen. Durchschnittlich erhielten die Studierenden von 2,74 der Gruppen Unterstützung. Weibliche Studierende unterscheiden sich hier signifikant von männlichen Studierenden. Weiblichen Studierenden standen durchschnittlich 2,84 Gruppen, männlichen Studierenden 2,43 Gruppen zur Verfügung.

Betrachtet man die Mittelwertausprägungen der erhobenen Skalen, so zeigten vorgenommene Einstichproben-Tests, dass die psychische Belastung zum Befragungszeitpunkt mit $M = 3,02$ ($SD = 1,01$) auf einer 5er-Skala nicht signifikant vom theoretischen

Skalenmittel von 3 abwich und somit entsprechend in einem mittleren Bereich lag. Die Studienzweifel und das Auftreten von Beschwerden erfuhren mit Mittelwerten von $M = 2,17$ ($SD = 0,82$) beziehungsweise $2,28$ ($SD = 0,83$) auf einer 4er-Skala zwar jeweils signifikant unterdurchschnittliche Zustimmungen durch die Befragten, jedoch wird auch mit Blick auf die Standardabweichungen deutlich, dass hier eine nicht unwesentliche Streuung über die Probanden und Probandinnen vorlag.

4.2 Zusammenhänge zwischen den erhobenen Konstrukten und der Anzahl der Unterstützengruppen

Zwischen den erhobenen Konstrukten sowie auch mit der Anzahl der aktiven Unterstützengruppen lagen signifikante Korrelationen vor. Starke Zusammenhänge in den Konventionen Cohens (1988) fanden sich dabei zwischen der psychischen Belastung und dem Auftreten von Beschwerden ($r = 0,70$, $p < 0,001$) sowie der psychischen Belastung und den Studienzweifeln ($r = 0,54$, $p < 0,001$) (vgl. Tabelle 2). Zwischen dem Auftreten von Beschwerden und den Studienzweifeln lag ein ebenfalls signifikanter mittlerer Zusammenhang vor ($r = 0,49$, $p < 0,001$). Da die Korrelationen zwischen den im weiteren Analyseverlauf als abhängige Variablen angenommenen Skalen unter $r = 0,85$ liegen, kann davon ausgegangen werden, dass Multikollinearität die nachfolgende Analyse nicht konfundiert hat (vgl. Schroeder, 1990). Die Anzahl der aktiven Unterstützengruppen der Studierenden stand mit allen drei genutzten Skalen in einem negativen Zusammenhang. Je höher also die Anzahl der Gruppen, desto niedriger ist beispielsweise die psychische Belastung. Die Zusammenhänge waren jedoch über alle Skalen eher gering (psychische Belastung: $r = -0,21$, $p < 0,001$, Auftreten von Beschwerden $r = -0,16$, $p < 0,001$, Studienabbruchssorgen $r = -0,16$, $p < 0,001$). Für männliche Studierende war der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Unterstützengruppen und den Studienzweifeln auf einem 0,05-Niveau signifikant.

Tabelle 2: Bivariate Zusammenhänge psychischer Belastung, Auftreten von Beschwerden, Studienzweifel, Anzahl aktiver Unterstützengruppen

Variable/Skala	<i>M</i>	<i>SD</i>	1. Psychische Belastung	2. Auftreten Beschwerden	3. Studien-zweifel
1. Psychische Belastung	3,02	1,01			
2. Auftreten Beschwerden	2,28	0,83	0,696**		
3. Studienzweifel	2,17	0,82	0,537**	0,490**	
4. Anzahl Unterstützenden-gruppen	2,74	1,32	-0,212**	-0,161**	-0,156**

Quelle: Stu.di.Co II, 2021; Mittelwerte, Standardabweichungen, Anmerkung: ** $p < 0,01$.

4.3 Bedeutung der Unterstützung der verschiedenen Unterstützengruppen

Um detaillierteren Einblick in die Bedeutung der Unterstützung durch die verschiedenen Unterstützengruppen für die psychische Belastung, das Auftreten von Beschwerden sowie die Studienzweifel bzw. Studiensicherheit der Studierenden zu erhalten, wurden einfaktorielles multivariate Varianzanalysen berechnet. Über alle Unterstützengruppen hinweg zeigten sich für die kombinierten abhängigen Variablen signifikante Unterschiede zwischen denjenigen, die aktive Unterstützung durch jene erhielten, denjenigen, die diese benötigten, aber nicht erhielten, und denjenigen, die diese nicht erhielten, aber auch nicht benötigten. Bei den Effekten handelt es sich nach Cohen (1988) um kleine bis mittlere Effekte. Den größten Effekt weist dabei die Unterstützengruppe der Lehrenden auf ($\eta^2 = 0,066$) (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Ergebnisse der MANOVA zur kombinierten abhängigen Variable aus den Skalen psychische Belastung, Auftreten von Beschwerden und Studienzweifeln nach Unterstützengruppen

Potenzielle Unterstützengruppe	Wilk's Λ	df	df _{Fehler}	F	p	η^2
Eltern	0,939	6	3800	20,400	< 0,01	0,031
Partner/Partnerin	0,957	6	2654	9,777	< 0,01	0,022
Freunde/Freundinnen	0,907	6	3850	31,948	< 0,01	0,047
Mitbewohner/Mitbewohnerinnen	0,920	6	1810	12,876	< 0,01	0,042
Tutoren/Tutorinnen	0,893	6	3022	29,469	< 0,01	0,055
Lehrende	0,876	6	3890	44,552	< 0,01	0,066

Quelle: Stu.di.Co II, 2021; Wilk's Λ , Anzahl der Freiheitsgrade (df), F-Wert, Signifikanzniveau, partielles η^2 .

Die im Anschluss durchgeführten ANOVAs zeigten für jede abhängige Variable über alle Unterstützengruppen hinweg signifikante Unterschiede zwischen denjenigen, die aktive Unterstützung durch jene erhielten, denjenigen, die diese benötigten, aber nicht erhielten, und denjenigen, die diese nicht erhielten, aber auch nicht benötigten. Es handelt sich hierbei um kleine bis mittlere Effekte (vgl. Tabelle 4). Der größte Effekt ($\eta^2 = 0,099$) liegt bei den Studienzweifeln mit Blick auf die Unterstützung durch Lehrende vor. Die Post-Hoc-Tests (Tukey) zeigten, dass sich die Studierenden, die Unterstützungsbedarf kommunizierten („Nein, aber brauche ich“), signifikant stärker psychisch belastet fühlten, als diejenigen, die Unterstützung erhielten oder angaben, keine zu erhalten, aber auch nicht zu benötigen. Auch stimmten diejenigen Studierenden mit unerfülltem Unterstützungsbedarf am höchsten zu, dass bei ihnen durch die Pandemie Beschwerden aufgetreten seien, und auch hinsichtlich einer möglichen Studienverzögerung bzw. eines -abbruchs lag die Zustimmung bei denjenigen, die Unterstützung durch die unterschiedlichen Gruppen vermissten, am höchsten. Dieser Effekt zeigte sich über alle abgefragten Gruppen.

Zwischen denjenigen, die Unterstützung durch die jeweiligen Gruppen erhielten, und denjenigen, die angaben, keine Unterstützung zu bekommen, diese aber auch nicht zu benötigen, lagen über alle drei Skalen kaum signifikante Unterschiede vor. So lagen nur bei der Gruppe Mitbewohner/Mitbewohnerinnen hinsichtlich der Einschätzung der psychischen Belastung sowie der Studienzweifel der Befragten ebenfalls kleinere signifikante Unterschiede zwischen denjenigen, die Unterstützung erhielten, und denjenigen, die keine Unterstützung erhielten, aber auch nicht benötigten, vor, wobei sich bei der geschlechtergetrennten Analyse dieser Effekt nur bei den weiblichen Studierenden zeigte. Bei Freunden/Freundinnen zeigte sich – über alle Befragten gesehen – zudem auch ein signifikanter Unterschied hinsichtlich des Auftretens von Beschwerden. Bei der geschlechtergetrennten Analyse zeigte sich, dass nur bei den männlichen Befragten hinsichtlich der psychischen Belastung und dem Auftreten von Beschwerden die Unterschiede zwischen denjenigen, die Unterstützung durch Freunde/Freundinnen hatten, und denjenigen, die sie nicht hatten, aber auch nicht benötigten, vorlagen. Diejenigen, die angaben, keine Unterstützung, aber auch keinen Bedarf zu haben, fühlten sich dabei etwas weniger belastet bzw. besorgt. Die in der Gesamtstichprobe vorliegenden signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Studienzweifel zwischen denjenigen, die Unterstützung erhalten, und denjenigen, die keine Unterstützung, aber auch keinen Bedarf haben, zeigen sich in den geschlechtergetrennten Analysen nicht.

Tabelle 4: Mittelwertvergleiche psychische Belastung, Auftreten von Beschwerden, Studienzweifel nach erhaltener/benötigter Unterstützung durch potenzielle Unterstützengruppen

Eltern						
	1. Mit Unterstützung	2. Ohne Unterstützung, ohne Bedarf	3. Ohne Unterstützung, mit Bedarf			
	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>F (2, 1904)</i>	<i>ηp²</i>	<i>Tukey's HSD*</i>
Psychische Belastung	3,07 (0,65)	3,01 (0,68)	3,54 (0,92)	40,160	0,041**	3 > 1, 3 > 2
Auftreten Beschwerden	2,23 (0,81)	2,23 (0,80)	2,82 (0,79)	37,643	0,038**	3 > 1, 3 > 2
Studienzweifel	2,08 (0,80)	2,04 (0,80)	2,69 (0,79)	42,475	0,043**	3 > 1, 3 > 2
Partner/Partnerin						
	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>F (2, 1329)</i>	<i>ηp²</i>	<i>Tukey's HSD*</i>
Psychische Belastung	2,98 (0,65)	3,04 (0,70)	3,47 (0,62)	22,301	0,032**	3 > 1, 3 > 2
Auftreten Beschwerden	2,21 (0,82)	2,21 (0,84)	2,77 (0,82)	19,515	0,029**	3 > 1, 3 > 2
Studienzweifel	2,05 (0,81)	2,07 (0,78)	2,57 (0,87)	17,062	0,025**	3 > 1, 3 > 2

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von **Tabelle 4**

Freunde/Freundinnen						
	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>F (2, 1928)</i>	<i>ηp²</i>	<i>Tukey's HSD*</i>
Psychische Belastung	3,07 (0,66)	2,93 (0,67)	3,63 (0,55)	67,127	0,065**	3 > 1, 3 > 2, 1 > 2
Auftreten Beschwerden	2,26 (0,81)	2,08 (0,78)	2,92 (0,76)	64,898	0,063**	3 > 1, 3 > 2, 1 > 2
Studienzweifel	2,09 (0,79)	1,98 (0,78)	2,76 (0,76)	61,362	0,060**	3 > 1, 3 > 2, 1 > 2
Mitbewohner/Mitbewohnerinnen						
	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>F (2, 908)</i>	<i>ηp²</i>	<i>Tukey's HSD*</i>
Psychische Belastung	3,14 (0,63)	3,01 (0,69)	3,55 (0,60)	24,448	0,051**	3 > 1, 3 > 2, 1 > 2
Auftreten Beschwerden	2,36 (0,81)	2,24 (0,82)	2,80 (0,76)	16,462	0,035**	3 > 1, 3 > 2
Studienzweifel	2,25 (0,79)	2,02 (0,79)	2,73 (0,81)	28,876	0,060**	3 > 1, 3 > 2, 1 > 2
Tutoren/Tutorinnen						
	1. Mit Unterstützung	2. Ohne Unterstützung, ohne Bedarf	3. Ohne Unterstützung, mit Bedarf			
	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>F (2, 1513)</i>	<i>ηp²</i>	<i>Tukey's HSD*</i>
Psychische Belastung	3,03 (0,68)	3,01 (0,66)	3,35 (0,62)	31,311	0,040**	3 > 1, 3 > 2
Auftreten Beschwerden	2,14 (0,77)	2,18 (0,82)	2,79 (0,77)	74,481	0,090**	3 > 1, 3 > 2
Studienzweifel	2,02 (0,75)	2,01 (0,79)	2,55 (0,80)	56,510	0,070**	3 > 1, 3 > 2
Lehrende						
	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M (SD)</i>	<i>F (2, 1947)</i>	<i>ηp²</i>	<i>Tukey's HSD*</i>
Psychische Belastung	2,97 (0,67)	3,03 (0,64)	3,34 (0,63)	61,672	0,060**	3 > 1, 3 > 2
Auftreten Beschwerden	2,12 (0,78)	2,15 (0,77)	2,64 (0,82)	87,444	0,082**	3 > 1, 3 > 2
Studienzweifel	1,95 (0,76)	1,98 (0,77)	2,52 (0,81)	107,424	0,099**	3 > 1, 3 > 2

Quelle: Stu.di.Co II, 2021; Mittelwerte, Standardabweichung, F-Statistik, partielles η^2 , Signifikanzniveau: ** $p < 0,01$, Tukey HSD; *berichtet werden nur signifikante Unterschiede.

5 Zusammenfassung und Fazit

Es wurde untersucht, auf welche Unterstützungsstrukturen Studierende während der Pandemie zurückgreifen konnten, und ob vorhandene bzw. nicht-vorhandene Unterstützungsstrukturen mit der selbsteingeschätzten aktuellen psychischen Belastung der Studierenden, einem Auftreten von Beschwerden während der Pandemie und den Studienzweifeln der Befragten im Zusammenhang stehen. Hinsichtlich der grundlegenden Fragestellung, auf welche Unterstützengruppen Studierende während der Pandemie zurückgreifen konnten, wurde insbesondere das persönliche Netzwerk als besonders relevant identifiziert und schließt damit an Befunde der Unterstützungsforschung an. Neben den Kontakten aus dem persönlichen Umfeld der Studierenden wurden, ebenso wie in der Studie von Grützmaker et al. (2018), auch Lehrende als relevante Unterstützungsressource festgestellt. Die Gruppe der studentischen Tutoren und Tutorinnen, welche als ebenfalls wichtige Unterstützungsquelle ermittelt werden konnte, kann als ähnlich der Gruppe der Kommilitonen und Kommilitoninnen angenommen werden, sodass auch dieser Befund sich mit bereits vorliegenden theoretischen Überlegungen wie Studienergebnissen deckt. Die anderen erfassten hochschulischen potenziellen Unterstützungsstrukturen wurden im Rahmen der Befragung nicht als besonders relevant eingeschätzt. Es konnte herausgearbeitet werden, dass die Konstrukte der psychischen Belastung, des Auftretens von Beschwerden und der Studienzweifel miteinander in Zusammenhang standen. Auch die Anzahl der aktiven Unterstützengruppen korrelierte mit den drei erfassten Konstrukten: Umso weniger der als relevant eingeschätzten Unterstützengruppen aktiv Unterstützung leisteten, desto höher fielen die Belastung, das Auftreten von Beschwerden sowie die Studienzweifel aus. Eine Wirkrichtung lässt sich hier anhand der Daten jedoch nicht identifizieren.

Mit Blick auf die detailliertere Analyse der vorhandenen, vermissten oder auch nicht vorhandenen, aber auch nicht benötigten Unterstützung der Studierenden zeigten die Daten deutlich, dass diejenigen Befragten, die unerfüllte Unterstützungsbedarfe – egal von welcher der sechs als besonders relevant identifizierten Unterstützengruppen – hatten, weitaus höhere Zustimmungswerte dazu aufwiesen, sich psychisch belastet zu fühlen, durch die Pandemie aufgetretene Beschwerden und Studienzweifel zu haben. Die Unterstützung durch Eltern, Partner/Partnerin, Freunde/Freundinnen, Mitbewohner/Mitbewohnerinnen sowie ebenfalls Lehrende und Tutoren/Tutorinnen steht somit im direkten Zusammenhang mit der psychischen Belastung, dem Auftreten von Beschwerden und den Studienzweifeln der Befragten. Es liegen kleinere bis mittlere Effekte vor, wobei der größte beobachtete Effekt bei der abhängigen Variable „Studienzweifel“ hinsichtlich der Unterstützung durch Lehrende vorliegt. Obgleich die vorliegenden Analysen auch hier keine kausalen Zusammenhänge abbilden können, lässt sich mit Blick auf die in der Unterstützungsforschung existierenden Theorien sowie

den aktuellen Forschungsstand zur Bedeutung sozialer Unterstützung für Studierende durchaus annehmen, dass die (erwartete, aktiv vorhandene oder fehlende) soziale Unterstützung hier auf das Wohlbefinden wirkte. Es ist daher davon auszugehen, dass unerfüllte Unterstützungsbedarfe bzw. das Gefühl, im Bedarfsfall nicht auf ausreichend Unterstützung zurückgreifen zu können, Belastungen verschärfen.

Die vorliegende Auswertung bietet vertiefte Einblicke in die Bedeutung sozialer Unterstützung im Hinblick auf die Situation Studierender während der Corona-Pandemie und legt nahe, insbesondere die Rolle Lehrender als potenzielle zentrale Unterstützengruppe Studierender (während der Pandemie) noch dezidierter in den Blick zu nehmen. In welcher Form die jeweiligen Unterstützengruppen Unterstützung leisten bzw. welche Dimensionen sozialer Unterstützung (emotionaler, informativer, instrumenteller/ materieller sowie Bewertungs- und Interpretationsunterstützung) hier bedient wurden, konnte anhand der Daten nicht herausgestellt werden. Inwiefern die aufgezeigten Unterstützungsbedarfe und als relevant angenommenen Unterstützungsstrukturen mit wieder vermehrt stattfindenden Präsenzangeboten bestehen bleiben bzw. sich verändern, gilt es, u. a. mittels der im Rahmen der *Stu.diCo*-Reihe im Sommersemester 2022 durchgeführten dritten Erhebung (*Stu.diCo III* – Aktuelle Studiensituationen aus der Perspektive von Studierenden), weiter nachzugehen. Zudem liegt die Überprüfung der herausgestellten Ergebnisse anhand weiterer, auch repräsentativer, Daten im Forschungsinteresse. Die für den vorliegenden Beitrag gewählte Schwerpunktlegung insbesondere auf eine deskriptive Datenauswertung bietet aufgrund der Stichprobenstruktur dennoch einen breiten Überblick über die generelle Bedeutsamkeit von der Unterstützung für Studierende. Dennoch sollten in weiteren, vertieften Analysen noch stärker das Zusammenspiel der untersuchten Variablen mit in den Blick genommen werden. Dieses könnte im Bereich von gruppenbildenden Verfahren durch Clusteranalysen auf Basis der getesteten abhängigen Variablen über die Identifizierung von möglichen Profilen beispielsweise noch stärker die Bedeutung spezifischer Unterstützengruppen sowie eine Zusammenschau mit weiteren sozio-demographischen Variablen in der Gruppenzusammensetzung ermöglichen.

6 Ausblick und Implikationen

Für Hochschulen ergeben sich anhand der dargestellten Befunde einige zentrale Implikationen. So sind Hochschulen explizit auch als soziale Orte wahr- und ernst zu nehmen, in denen (persönliche) soziale Netzwerke und damit informelle Unterstützungszusammenhänge entstehen. Hier werden Freundschaften geknüpft, Partner- bzw. Partnerinnenschaften eingegangen, treffen Kommilitonen und Kommilitoninnen aufeinander, die sich gegenseitig unterstützen. Hochschulen sind daher gefordert, die soziale Einbindung der Studierenden – auch in schwierigen Zeiten – aktiv zu fördern (s. auch Schubarth et al., 2019).

Die hohe Anzahl hochschulischer Unterstützungsmöglichkeiten, welche von den Studierenden als weniger relevant eingeschätzt wurden, ist insbesondere deswegen kritisch zu hinterfragen, da anhand der Daten deutlich wird, dass vor allem Studierende, die zwar einen Bedarf an Unterstützung hätten, diese jedoch nicht erhalten, besonders belastet sind, es aber nicht zu gelingen scheint, vorhandene hochschulische Unterstützungsstrukturen im Sinne einer Kompensation hier nutzbar zu machen. Auf hochschulischer Ebene erscheint es daher als besonders relevant, die Unterstützungsbedarfe der Studierenden regelmäßig zu erfassen und die Ergebnisse systematisch in den Auf- und Ausbau sowie die (Weiter-)Entwicklung von Unterstützungsangeboten einfließen zu lassen. Auch gilt es hierbei, gruppenbezogene Merkmale mit einzu beziehen, da davon auszugehen ist, dass *„sowohl der Erhalt als auch das Geben von Hilfe nicht gleichmäßig über die sozialen Gruppen verteilt sind“* (Kooß & Bertogg, 2020, S. 7) und somit nicht allen Studierenden gleichermaßen Unterstützung zur Verfügung steht und sich vorliegende (soziale) Ungleichheiten ggf. im Zuge der Pandemie sogar verschärft haben.

Hochschulen sind daher umso mehr gefordert, aktiv zu werden und ihre Unterstützungsangebote für Studierende an deren Bedarf orientiert (weiter) zu entwickeln und somit auch Studierenden ohne umfassende private Netzwerke über den Bildungsauftrag hinaus auch eine soziale Einbindung zu ermöglichen. Es gilt dabei, die unterschiedlichen Voraussetzungen und Ressourcen der Studierenden anzuerkennen und ihnen mit entsprechenden Angeboten zu begegnen. Die Beratungsinfrastrukturen und die Möglichkeiten einer besonderen Förderung Studierender in benachteiligten Lebenslagen halten die meisten Hochschulen, trotz verstärkter Fachdiskurse um diversitätssensible Hochschulbildung, bislang nicht ausreichend vor. Mit Blick auf die zukünftige Entwicklung von Unterstützungsstrukturen wird es zentral sein, die Erfahrungen, die während der Pandemie gesammelt wurden – sowohl in Hinsicht auf Unterstützungsbedarfe und Problemlagen Studierender, soziale Ungleichheiten in diesem Zusammenhang als auch hinsichtlich der Frage nach der Bedeutung von analogen, digitalen und/oder hybriden Formaten – systematisch auszuwerten. Denn der durch die Corona-Pandemie zwangsweise ausgelöste Digitalisierungsschub an Hochschulen umfasste nicht nur deren Lehrangebot. Auch Beratungs- und Unterstützungsstrukturen wurden in hohem Maße sukzessive in digitale Formate umgesetzt und vielfältig angefragt (Deutsches Studentenwerk, 2021); gleichwohl deuten die vorliegenden Ergebnisse darauf hin, dass persönliche Kontakte (weiterhin) eine hervorgehobene Rolle spielen und aus Sicht der Studierenden auch weiterhin spielen sollten.

Literatur

Alfawaz, H. A., Wani, K., Aljumah, A. A., Aldisi, D., Ansari, M. G. A., Yakout, S. M., Sabico, S. & Al-Daghri, N. M. (2021). Psychological well-being during COVID-19 lockdown: Insights from a Saudi State University's Academic Community. *Journal of King Saud University – Science*, 33(1), 101262. <https://doi.org/10.1016/j.jksus.2020.101262>

Allgöwer, A., Wardle, J. & Steptoe, A. (2001). Depressive symptoms, social support, and personal health behaviors in young men and women. *Health Psychology*, 20(3), 223–227.

Becker, K. & Lörz, M. (2020). *Studieren während der Corona-Pandemie: Die finanzielle Situation von Studierenden und mögliche Auswirkungen auf das Studium* (DZHW Brief 09|2020). Hannover: DZHW. https://doi.org/10.34878/2020.09.dzhw_brief

Berghoff, S., Horstmann, N., Hüscher, M. & Müller, K. (2021). *Studium und Lehre in Zeiten der Corona-Pandemie. Die Sicht von Studierenden und Lehrenden* (CHE-Impulse 3). Gütersloh: CHE. Verfügbar auf: https://www.che.de/download/studium-lehre-corona/?ind=1615995342261&filename=Studium_und_Lehre_waehrend_der_Corona_Pandemie.pdf&wpdmdl=16864&refresh=613a7fd3aa3ed1631223763

Besa, K.-S., Kochskämper, D., Lips, A., Schröer, W. & Thomas, S. (2021). *Stu.di.Co II – Die Corona Pandemie aus der Perspektive von Studierenden. Erste Ergebnisse der zweiten Erhebung aus der bundesweiten Studienreihe Stu.di.Co*. <https://doi.org/10.18442/194>

Brinkmann, R. (2014). Soziale Unterstützung. In R. Brinkmann (Hrsg.), *Angewandte Gesundheitspsychologie* (S. 145–183). Hallbergmoos: Pearson.

Chen, T. & Lucock, M. (2022). The mental health of university students during the COVID-19 pandemic: An online survey in the UK. *PLoS ONE*, 17(1), e0262562. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0262562>

Chinna, K., Sundarasan, S., Khoshaim, H. B., Kamaludin, K., Nurunnabi, M. & Baloch, G. M. (2021). Psychological impact of COVID-19 and lock down measures: An online cross-sectional multicounty study on Asian university students. *PLoS ONE*, 16(8), e0253059. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0253059>

Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2. Aufl.). Hillsdale, N. J.: L. Erlbaum Associates.

Cooper, S., Kramers-Olen, A. L., Visser, M. & Law-van Wyk, E. (2021). University students' mental health and emotional wellbeing during the COVID-19 pandemic and ensuing lockdown. *South African Journal of Psychology*, 51(2), 229–243.

Deutsches Studentenwerk. (2021). *Studenten- und Studierendenwerke im Zahlen-spiegel 2020/2021*. Abgerufen am 15.03.2022 von <https://www.studentenwerke.de/de/content/studenten-und-studierendenwerke-im-zahlenspiegel-20-21>

Ehrentreich, S., Metzner, L., Deraneck, S., Blayutskaya, Z., Tschupke, S. & Hasseler, M. (2022). Einflüsse der Coronapandemie auf gesundheitsbezogene Verhaltensweisen und Belastungen von Studierenden. *Präv Gesundheitsf*, 17, 364–369. <https://doi.org/10.1007/s11553-021-00893-2>

Falk, S. (2022). Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die geplante Studiendauer internationaler Studierender an deutschen Hochschulen. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 44(2-3), 144–163.

Franzkowiak, P. (2018). Soziale Unterstützung. In BZgA (Hrsg.), *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention – Ein Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden* (S. 924–934). Köln: BZgA. <https://doi.org/10.17623/BZGA:224-i110-2.0>

Gabler, S. (1992). Schneeballverfahren und verwandte Stichprobendesigns. *ZUMA-Nachrichten*, 31(16), 47–69.

Gestsdottir, S., Gisladdottir, T., Stefansdottir, R., Johannsson, E., Jakobsdottir, G. & Rognvaldsdottir, V. (2021). Health and well-being of university students before and during COVID-19 pandemic: A gender comparison. *PLoS ONE*, 16(12), e0261346. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0261346>

Gewalt, S. C., Bergerz, S., Krisam, R. & Breuer, M. (2022). Effects of the COVID-19 pandemic on university students' physical health, mental health and learning, a cross-sectional study including 917 students from eight universities in Germany. *PLoS ONE*, 17(8), e0273928. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0273928>

Grützmaker, J., Gusy, B., Lesener, T., Sudheimer, S. & Willige, J. (2018). *Gesundheit Studierender in Deutschland 2017. Ein Kooperationsprojekt zwischen dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, der Freien Universität Berlin und der Techniker Krankenkasse.*

Günther, J. (2009). Soziale Unterstützung. In W. Schröer, S. Stiehler, H. Homfeldt & J. Schulze-Krüdener (Hrsg.), *Erwachsenenalter* (S. 96–113). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.

Guszkowska, M. & Dąbrowska-Zimakowska, A. (2021). Coping with Stress During the Second Wave of the COVID-19 Pandemic by Polish University Students: Strategies, Structure, and Relation to Psychological Well-Being. *Psychology Research and Behavior Management*, 15, 339–352. <https://doi.org/10.2147/PRBM.S345648>

Hahn, E., Kuhlee, D. & Porsch, R. (2021a). Institutionelle und individuelle Einflussfaktoren des Belastungserlebens von Lehramtsstudierenden in der Corona-Pandemie. In C. Reintjes, R. Porsch & G. im Brahm (Hrsg.), *Das Bildungssystem in Zeiten der Krise. Empirische Befunde, Konsequenzen und Potenziale für das Lehren und Lernen* (S. 221–238). Münster und New York: Waxmann.

Hahn, E., Kuhlee, D. & Porsch, R. (2021b). Studienerfolg und Abbruchtendenz von Lehramtsstudierenden im Licht ihres Belastungserlebens in der Corona-Pandemie. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 50(2), 37–41.

Herz, A. (2014). *Strukturen transnationaler sozialer Unterstützung. Eine Netzwerkanalyse von personal communities im Kontext von Migration*. Wiesbaden: Springer VS.

Heublein, U., Hutzsch, C. & Schmelzer, R. (2022). *Die Entwicklung der Studienabbruchquoten in Deutschland* (DZHW Brief 05|2022). Hannover: DZHW. https://doi.org/10.34878/2022.05.dzhw_brief

Hochschulrektorenkonferenz (HRK). (2021). *Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland. Studiengänge, Studierende, Absolventinnen und Absolventen Wintersemester 2021/2022* (Statistiken zur Hochschulpolitik 1/2021). Berlin: HRK. Verfügbar auf: https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-03-Studium/02-03-01-Studium-Studienreform/HRK_Statistik_BA_MA_UeBrige_WiSe_2021_22.pdf

Hochschulrektorenkonferenz (HRK). (2022). *Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die deutschen Hochschulen – Aktuelle Hinweise und Nachrichten*. Abgerufen am 28.02.2022 von <https://www.hrk.de/themen/hochschulsystem/covid-19-pandemie-und-die-hochschulen/>

Hofmann, Y. E., Müller-Hotop, R. & Datzler, D. (2020). Die Bedeutung von Resilienz im Hochschulkontext – Eine Standortbestimmung von Forschung und Praxis. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 42(1-2), 10–35.

Jäggi, J. (2021). Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die psychische Gesundheit. In Schweizerischer Rotes Kreuz (Hrsg.), *IM FOKUS. verletzlich – solidarisch – resilient. Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Corona-Krise* (Bd. 1, S. 24–29). Bern: Schweizerisches Rotes Kreuz. https://www.buerobass.ch/fileadmin/Files/2021/GI_GIG_bro_Fachpublikation_2021_A4_D_Internet.pdf

Kember, D. (1989). A Longitudinal-Process Model of Drop-Out from Distance Education. *The Journal of Higher Education*, 60(3), 278. <https://doi.org/10.1080/00221546.1989.11775036>

KKH [Kaufmännische Krankenkasse]. (2021). *Corona stresst Studierende und Auszubildende stark*. Abgerufen am 12.09.2022 von <https://www.kkh.de/presse/presse-meldungen/stuzubis>

Klauser, T. (2009). Soziale Unterstützung. In J. Bengel & M. Jerusalem (Hrsg.), *Handbuch der Gesundheitspsychologie und klinischen Psychologie* (Handbuch der Psychologie 12, S. 80–85). Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.

Knabe, A., Kölch, M., Spitzer, C. & Reis, O. (2021). Auswirkungen der Pandemie auf soziale Netzwerke in Risikofamilien. *Psychotherapeut*, 66, 225–232. <https://doi.org/10.1007/s00278-021-00491-9>

Kohls, E., Baldofski, S., Moeller, R., Klemm, S-L. & Rummel-Kluge, C. (2021). Mental Health, Social and Emotional Well-Being, and Perceived Burdens of University Students During COVID-19 Pandemic Lockdown in Germany. *Front. Psychiatry*, 12, 643957. <https://doi.org/10.3389/fpsyt.2021.643957>

Koos, S. & Bertogg, A. (2020). *Lokale Solidarität während der Corona-Krise: Wer gibt und wer erhält informelle Hilfe in Deutschland?* Konstanz: Universität Konstanz.

Kupfer, A. & Nestmann, F. (2015). Soziale Unterstützung – Social Support: Eine zentrale Funktion sozialer Netzwerke. In M. Gamper, L. Reschke & M. Düring (Hrsg.), *Knoten und Kanten III: Soziale Netzwerkanalyse in Geschichts- und Politikforschung* (S. 151–180). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839427422-005>

Laireiter A. R. (2009). Soziale Netzwerke & Soziale Unterstützung. In A. Lenz & F. Nestmann (Hrsg.), *Handbuch Persönliche Beziehungen* (S. 75–99). Weinheim: Juventa.

Lips, A., Besa, K.-S., Schmitt, C. & Heyer, L. (2021). Wohlbefinden, Lebenszufriedenheit und Belastungserleben junger Menschen mit Behinderungserfahrung in Zeiten der COVID-19-Pandemie. Ergebnisse der quantitativen Studie „Jugend und Corona“. *Zeitschrift für Inklusion online*, 15(3).

Liu, C., McCabe, M., Dawson, A., Cyrzon, C., Shankar, S., Gerges, N., Kellett-Renzella, S., Chye, Y. & Cornish, K. (2021). Identifying Predictors of University Students' Wellbeing during the COVID-19 Pandemic—A Data-Driven Approach. *Int. J. Environ. Res. Public Health*, 18(13), 6730. <https://doi.org/10.3390/ijerph18136730>

Lörz, M., Marczuk, A., Zimmer, A., Multrus, F. & Buchholz, S. (2020). *Studieren unter Corona-Bedingungen: Studierende bewerten das erste Digitalsemester* (DZHW Brief 5|2020). Hannover: DZHW. https://doi.org/10.34878/2020.05.dzhw_brief

Lopez, A. R. & Nihei, O. K. (2021). Depression, anxiety and stress symptoms in Brazilian university students during the COVID-19 pandemic: Predictors and association with life satisfaction, psychological well-being and coping strategies. *PLoS ONE*, 16(10), e0258493. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0258493>

Middendorf, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung*. Berlin: BMBF.

Niemeyer, I. (2020). Gesundheitsförderliche Ressourcen im Studium – Auswirkungen von sozialer Unterstützung und strukturellen Rahmenbedingungen der Hochschule auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit von Studierenden. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 42(1-2), 82–103.

Otto, D. (2020). Hochschullehre und Digitalisierung: Digital Storytelling als Lehr- Lernmethode für Kompetenzen in der digitalen Welt. In C. W. Trültzsch-Wijnen & G. Brandhofer (Hrsg.), *Bildung und Digitalisierung. Auf der Suche nach Kompetenzen und Performanzen* (S. 135–152). Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748906247-135>

Pauli, P., Neuderth, S. & Schuppert, M. (2020). *Studieren in Coronazeiten*. Zentrum für Psychische Gesundheit/Julius-Maximilians-Universität (JMU). Abgerufen am 08.09.2022 von <https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/pressemitteilungen/single/news/studieren-in-coronazeiten>

Pitas, N. & Ehmer, C. (2020). Social capital in the response to COVID-19. *Am J Health Promot.*, 34(8), 942–944. <https://doi.org/10.1177/0890117120924531>

Prasath, P. R., Mather P. C., Bhat, C. S. & James, J. K. (2021). University Student Well-Being During COVID-19: The Role of Psychological Capital and Coping Strategies. *The Professional Counselor*, 11(1), 46–60. <https://doi.org/10.15241/prp.11.1.46>

Röhrle, B. (1994). *Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung*. Weinheim: Beltz, Psychologie-VerlagsUnion.

Rogge, F. (2020). *Gesundheit und Wohlbefinden im jungen Erwachsenenalter. In: Gesundheit und Wohlbefinden im Übergang ins Erwachsenenalter. Gesundheitspsychologie*. Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-30710-3_3

Schricker, J., Rathmann, K. & Dadaczynski, K. (2020). Soziale Unterschiede in der Gesundheitskompetenz von Studierenden: Ergebnisse einer Online-Studie an der Technischen Universität Dortmund. *Präv Gesundheitsf*, 15, 8–14. <https://doi.org/10.1007/s11553-019-00731-6>

Schroeder, M. A. (1990). Diagnosing and dealing with multicollinearity. *Western Journal of Nursing Research*, 12(2), 175–84; discussion 184–187. <https://doi.org/10.1177/019394599001200204>

Schubarth, W., Schulze-Reichelt, F., Mauermeister, S., Seidel, A., & Apostolow, B. (2019). *Studieneingang optimieren! – Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Studieneingangsphase an Hochschulen*.

Stabsstelle für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (HQE) der Universität Rostock. (2020). *Befragung der Studierenden der Universität Rostock zum Studium während der COVID-19 Pandemie. Gesamtbericht*. Verfügbar auf: https://www.hqe.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/Andere/HQE/Evaluation_Befragung/Coronabefragung/UR_Gesamtbericht_CoronaBefr_oeffentlich.pdf

Stammen, K.-H. & Ebert, A. (2020). *Noch online? Studierendenbefragung zur medientechnischen Ausstattung im Sommersemester 2020. Gesamtbericht. Ergebnisse der universitätsweiten UDE-Umfrage im Sommersemester 2020*. Universität Duisburg-Essen. Verfügbar auf: https://panel.uni-due.de/assets_websites/18/StammenEbert_2020_NochOnline_Gesamtbericht.pdf

Tinto, V. (1975). Dropout from Higher Education. A Theoretical Synthesis of Recent Research. *Review of Educational Research*, 45(1), 89–125.

Traus, A., Höffken, K., Thomas, S., Mangold, K. & Schröer, W. (2020). *Stu.di.Co. – Studieren digital in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie Stu.di.Co*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. <https://doi.org/10.18442/150>

Universität Göttingen/Abteilung Studium und Lehre. Bereich Qualitätsmanagement. (2020). *Ausgewählte Ergebnisse der Studierendenbefragung zu den Voraussetzungen für digitale Lehre im SoSe 2020 im Auftrag der virtuellen AG Studium und Lehre. Grunddaten – Fragen zu techn. Voraussetzungen – Fragen zu Online-Lehre-Lernen-Prüfungen-Kommunikation*. Göttingen. Verfügbar auf: <https://www.uni-goettingen.de/>

de/document/download/1bb010ea661fda93bc4cc62bfc5442e3.pdf/20200604_studierendenbefragungSoSe2020_Voraussetzungenf%C3%BCrAG.pdf

Villani, L., Pastorino, R., Molinari, E., Anelli, F., Ricciardi, W., Graffigna, G. & Boccia, S. (2021). Impact of the COVID-19 pandemic on psychological well-being of students in an Italian university: a web-based cross-sectional survey. *Globalization and Health*, 17(39). <https://doi.org/10.1186/s12992-021-00680-w>

Warner, L. M. (2016). Soziale Unterstützung. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Soziale Motive und soziale Einstellungen* (1. Aufl., S. 237–254). Göttingen: Hogrefe.

Weinhold, K. & Nestmann, F. (2012). Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung in Übergängen. In S. B. Gahleitner & G. Hahn (Hrsg.), *Übergänge gestalten – Lebenskrisen begleiten* (S. 52–67). Bonn: Psychiatrie-Verlag.

Widmann, M., Dögerl, M., Perković, A., Tannigel, J. & Rasche, S. (2021). *Studieren in Zeiten von Corona. Wintersemester 2020/2021*. Hochschule Fulda. Verfügbar auf: https://www.hs-fulda.de/fileadmin/user_upload/FB_SK/MAHRS/Studierendenprojekte/Studieren_in_Zeiten_von_Corona_Paper.pdf

Zimmer, L. M., Lörz, M. & Marczuk, M. (2021). *Studieren in Zeiten der Corona-Pandemie: Vulnerable Studierendengruppen im Fokus. Zum Stressempfinden vulnerabler Studierendengruppen* (DZHW Brief 02|2021). Hannover: DZHW. https://doi.org/10.34878/2021.02.dzhw_brief

Manuskript eingegangen: 24.03.2022

Manuskript angenommen: 10.11.2022

Angaben zu den Autorinnen und dem Autor:

Dorothee Kochskämper (M.A.)
Anna Lips (M.A.)
wissenschaftliche Mitarbeiterinnen
Universität Hildesheim
Institut für Sozial- und Organisationspädagogik
Universitätsplatz 1
31141 Hildesheim
E-Mail: kochskaemper@uni-hildesheim.de
Lipsan@uni-hildesheim.de

Dr. Kris-Stephen Besa
akademischer Rat
WWU Münster
Institut für Erziehungswissenschaft
Bispinghof 5/6
48143 Münster
E-Mail: kbesa@uni-muenster.de

Anna Lips ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim im Rahmen des Projekts *Care Leaver Statistics*. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Jugend- und Beteiligungs- und Unterstützungsforschung sowie der Forschung zum Übergang aus Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe (Leaving Care).

Dorothee Kochskämper ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim im Rahmen des Projekts *StudyCare. Infrastrukturen zur Verbesserung der Bildungschancen von Care Leaver:innen an Hochschulen in Niedersachsen*. Ihr Forschungsinteresse liegt in Unterstützungsstrukturen auf den Bildungswegen junger Menschen mit einem Fokus auf Hochschulinfrastrukturen sowie junge Menschen mit Jugendhilfeeferfahrung (Care Leaver:innen).

Dr. Kris-Stephen Besa ist als Akademischer Rat am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Münster angestellt. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Lehrkräftebildung, Nutzung von Evidenzen in Schule und Unterricht sowie der Digitalisierung.